Sylvie Schenk: *In Erwartung eines Glücks*
Roman, München, Hanser 2025, 176 Seiten
Oktav, Hardcover, ISBN 978-3-446-28422-7

Während Irène zur Beobachtung im Krankenhaus bleiben muss, wird sie selbst zur Beobachterin. Welches Drama verbirgt ihre Zimmergenossin vor ihr? Wer ist der rätselhafte Mann im grünen Bademantel, den sie den „Froschmann“ nennt?

Irène ist Schriftstellerin wie Sylvie Schenk. Sie denkt über ihr Leben nach, über die Liebe, über Verlust, aber auch über alles Rettende. Scharfsinnig, phantasievoll, packend erzählt Sylvie Schenk vom existentiellen Ineinanderspielen von Literatur und Leben.

Gerrit Bartels, Tagesspiegel Berlin, 19.7.2025:
„Sie erinnert sich ihrer Herkunft, überlegt, warum sie Schriftstellerin geworden ist, und analysiert vor allem die Ehe, die sie mit ihrem anscheinend erst vor Kurzem verstorbenen deutschen Ehemann geführt hat, hier Johann geheißen. Die Tiefen dieser Ehe wurden mit der langen Zeit mehr, und doch vermisst sie ihn, spürt sie nach seinem Tod, wie sie ‚ineinandergewachsen‘ waren. Beide hätten die Hoffnung gehabt, so Irène, als sie sich kennenlernten, ‚das Gefühl des Fremdseins in sich selbst zu löschen‘: er als Sohn von Nazi-Eltern, sie als Französin mit einer anderen schwierigen Familiengeschichte, die Schenk in ihrem vor zwei Jahren für den Deutschen Buchpreis nominierten Roman *Maman* erzählt hat. (...) Schwer manchmal zu unterscheiden, wo die Romanrealität aufhört und Irènes Fiktionen beginnen. Ganz zu schweigen von Paul aus dem Houellebecq-Roman, mit dem und dessen Schicksal sie sich ausdauernd beschäftigt. Trotzdem bleibt der Kern dieses Romans ein autofiktionaler. (...) Mit *In Erwartung eines Glücks* ist ihr ein kunstvoller, lesenswerter Roman gelungen, zum Glück für den Leser, die Leserin und mit einem rührenden Happy End.“
https://www.tagesspiegel.de/kultur/sylvie-schenks-roman-in-erwartung-eines-glucks-vernichten-ist-gut-zuversicht-besser-14024636.html

Andrea Zuleger, Aachener Nachrichten, 21. Juli 2025:
„Überhaupt wird viel geträumt in diesem poetischen, ja, teilweise lyrischen Roman: von Babys, die gerettet werden müssen, von Männern, die sie getroffen hat, vor allem von Irènes vor kurzem gestorbenen Mann Johann, mit dem sie 50 Ehejahre oder ‚20.000 Nächte‘

verbracht hat. Eine nicht einfache Ehe, in der ‚irgendwann das Gehalt üppiger, aber die Gespräche dünner geworden' waren. (...) Versöhnung ist ein großes Thema dieses Textes, der nicht leicht zu fassen ist, hat er doch einerseits diese lyrische Sprache und scheut doch andererseits nicht vor derbem (Sex-)Vokabular zurück. Beides zusammen ergibt den überraschenden Ton, den man von Sylvie Schenk kennt und der ihrer Beschäftigung mit dem Deutschen als fremder Sprache entspringt. In diesen Schenk-Sound mischt sich diesmal aber noch eine andere französische Stimme: die des Schriftstellers Michel Houellebecq. Irènes einziger Trost der neurologisch vernebelten Tage in der Aachener Uniklinik ist dessen 2022 erschienener Roman *Anéantir*, auf Deutsch *Vernichten*. (...) Auch wenn Irène 80 Jahre alt ist, lehnt sie sich fast anarchisch gegen eine Alterszufriedenheit auf, will das Leben spüren: ein später Flirt mit einem Froschmann, blühender Löwenzahn im Frühling, ein guter Satz. Der Titel kann vielschichtig verstanden werden, und ganz am Ende ihres kurzen Buches fördert eine überraschende Wende eine weitere Glücksebene zutage. (...) Es ist ein Text, der sich aus der Reflexion seiner Protagonistin speist und das Leben mit dem Tod zu versöhnen sucht – und das mit erstaunlicher Leichtigkeit und Witz! Es ist ein mutiges Buch, das in seiner Ehrlichkeit nicht durchkomponiert wirkt, wie Schenks andere Bücher, sondern mäandernd wie ein Fluss über die Macht der Liebe und der Literatur reflektiert, und vielleicht über die Unversöhnlichkeit unserer Tage."
https://www.aachener-zeitung.de/kultur/sylvie-schenk-schreibt-ueber-liebe-tod-und-houellebecq/77912857.html

Christoph Schröder, SWR Kultur, 22. Juli 2025:
„Von der ersten Zeile an ist Druck auf diesem Roman. Man spürt die Dringlichkeit, von der er angetrieben ist. Mit dem Alter, so schreibt Sylvie Schenk, wächst die Ungeduld. Die Zeit läuft einem davon, gerade, wenn man das mögliche Ende vor Augen hat. (...) Erst das neue Buch zeigt, wie radikal, wie ungeschützt im besten Sinne Sylvie Schenks Literatur ist. (...) Ein Buch über das Altern, den Verfall und auch über Abschiede – und dennoch ist die Atmosphäre nicht durchgehend bedrückend. Sylvie Schenk verfügt über einen feinen Humor und über einen Sinn für das Absurde. (...) Sylvie Schenks große Kunst besteht darin, in Andeutungen und Erinnerungsfragmenten im Grunde ein ganzes Leben zu erzählen. (...) Wovon lebt eine Ehe? Hausbau, Geschlechtsverkehr, Kindererziehung, so denkt Irène, sind nichts gegen fast zwanzigtausend Nächte gemeinsamen Ein- und Ausatmens. Das ist nur eine der vielen schönen kleinen Beobachtungen und Formulierungen in diesem Buch, das sich auch als ein später Erkenntnisroman lesen lässt. (...) Nichts daran ist sentimental, allenfalls getragen von dem Wunsch, sich mit der Welt zu versöhnen. Einen Weg und eine Sprache dafür zu finden. *In Erwartung eines Glücks* ist gerade wegen der Schonungslosigkeit, mit der hier ein Leben

rekapituliert wird, ein anrührendes Buch, an dessen Ende Irène über den Kauf neuer Turnschuhe nachdenkt. Möge sie sie noch lange benutzen können.“
https://www.swr.de/swrkultur/literatur/schonungslos-und-anruehrend-sylvie-schenks-neuer-roman-in-erwartung-eines-gluecks-100.html

Sigrid Brinkmann, Deutschlandfunk Kultur, 23. Juli 2025:
„Der Roman hat wirklich etwas sehr Fluides, sie macht das Herumirren ihrer Gedanken, das Abirren zum Prinzip, sie schreibt episodenhaft, manchmal verliert sie sich vielleicht auch in so ein paar Fragmenten, aber man erkennt doch immer wieder klar zusammengeführte Erzählstränge, es gibt eben die Rückschau auf das Leben, es gibt die Gegenwart im Krankenhaus, es gibt die Houellebecq-Lektüre, es gibt Träume, auch Streitgespräch mit ihrem französischen Übersetzer, der ihr vorwirft, sie würde sich in ihrem literarischen germanischen Wald verirren, verlieren und sich immer weiter vom Weltgeschehen abschirmen, womit er natürlich falsch liegt. (...) Aber Sylvie Schenk ist natürlich eine uneitle Autorin, das ist wunderbar an ihr, sie ist begabt mit Selbstironie, und ihr neues Buch ist einfach ein weiterer Beweis dafür, wie man Schweres in Leichtes verwandelt, ein Buch, was man zweimal, dreimal lesen möchte, unbedingt.“
https://www.deutschlandfunkkultur.de/buchkritik-in-erwartung-eines-gluecks-von-sylvie-schenk-100.html

Susanne Lang, RBB, Radio 3, Kultur kompakt, 28. Juli 2025:
„Es geht vielmehr um einen Zustand, eine Sehnsucht vielleicht auch, gerade deshalb passt *In Erwartung eines Glücks* aber auch so gut zu diesem Roman, der Titel lässt so einen schwebenden, zeitlosen Raum anklingen, in dem sich der Text dann später auch bewegt. (...) Währenddessen bleibt viel Zeit, viel quälende Ungewissheit und viel Raum für das, was ja zum Wesen einer Autorin gehört: die Welt um sich herum zu beobachten, literarisch zu überschreiben, Reflexionen einzuarbeiten und auch die eigene Biografie zu hinterfragen. (...) Aber Sylvie Schenk gelingt es, wirklich wunderbar, den Stoff mit einer Leichtigkeit anzugehen (...), das liegt an dem feinen Witz, der den Roman trägt, Sylvie Schenk spart auch diesmal nicht mit Selbstironie. (...) Der Schluss fügt sich ganz schön in diese Suchbewegung des Textes ein, letztlich bemüht sich diese Irène ja eigentlich um nichts anders als eine gelungene Lebenserzählung.“
https://www.radiodrei.de/programm/schema/sendungen/radio3_am_morgen/archiv/20250728_0600/literatur_0840.html

Annemarie Stoltenberg, NDR Kultur, 29. Juli 2025:
„Irène ist ein Kommunikationsgenie. (...) Sylvie Schenk erzählt souverän, ohne Larmoyanz, witzig und ungemein klug. (...) Irène registriert, dass ihre Trauer eben nicht eindeutig ist, sondern widersprüchlich. Sie erinnert sich an flüchtige Wünsche bezüglich der Länge seines Leidens, die seine Demenz und Atembeschwerden betrafen. Sie wirft sie sich jetzt bitter vor, denn solche Wünsche gehen in Erfüllung. Die Fallhöhe zwischen konkretem Alltag und philosophischen Betrachtungen erzeugt einen ganz eigenen humorvollen Grundton in diesem Text. Sie tummelt sich sprachlich weit oben in den luftigen Höhen klarer Gedankenflüge ebenso wie tief unten im unsortierten inneren Erleben.“
https://www.ndr.de/kultur/buch/tipps/in-erwartung-eines-gluecks-zwischen-krankenbett-und-literatur,schenk-104.html

Bettina Baltschev, MDR, 29. Juli 2025:
„Ein Roman über eine kranke trauernde Witwe mit einem Faible für Michel Houellebecq. Nun ja, das hätte wirklich eine exaltierte und deprimierende Angelegenheit werden können. Doch Sylvie Schenk hat stattdessen ein wunderbar warmherziges, zuweilen auch komisches Buch geschrieben. In der ihr eigenen klaren Sprache, die immer wieder mit kleinen deutsch-französischen Volten überrascht, erzählt sie durchaus nicht nur von verstorbenen und merkwürdigen Männern, sondern auch von schönen Zufallsbekanntschaften im Krankenhaus und von den guten Seiten des Lebens. So kommt in *In Erwartung eines Glücks* die Weisheit und die Nächstenliebe von Sylvie Schenk zur vollen Entfaltung.“

Katharina Teutsch, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. August 2025:
„Als Meisterin literarischer Selbsterkundungen geht Sylvie Schenk das Problem des Altersromans deshalb äußerst frontal an: (...) *In Erwartung eines Glücks* ist die Abrundung dieser literarischen Selbstbefragung. (...) Erforschte *Maman* noch die Gründe für das Verstummen der eigenen Mutter, die vermutlich das Kind einer Prostituierten gewesen war, geht es jetzt darum, das Verstummen des Ehemanns zu verstehen. (...) Erst ganz am Schluss wird Sylvie Schenk in einer gelungenen Pointe auflösen: Die Krankheit markiert keinen Endpunkt, sondern sie schlägt eine Bresche hinein ins Leben. Sylvie Schenk hat in diesem Spätwerk viel untergebracht. Sie collagiert Briefe, Gedichte, Lektüren, Rückblicke, Phantasien und Träume zu einer Meditation über das Glück, zu dem das Lesen unbedingt dazugehört. Auch das

Lesen eines altersmilden Houellebecqs, dem die meisten Kritiker die versöhnlichen Töne nicht abgenommen haben. Sylvie Schenk aber schon.“
https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/literatur/rezension-von-sylvie-schenks-in-erwartung-eines-gluecks-110616455.html

Judith von Sternburg, Frankfurter Rundschau, 6. August 2025:
„Während sie nicht mehr sicher ist, welcher Tag und wie viel Uhr es ist, drückt sie *Vernichten* an die Brust wie einen Teddybären. Es ist obsessiv, aber witzig. Wie auch der Titel von Schenks eigenem Buch wunderlich ironisch erscheint, *In Erwartung eines Glücks*, aber was für eine Erwartung und was für ein Glück sollen das sein in Irènes Lage? Es ist wunderlich ironisch und doch schön. Die Autorin ist waghalsig, der Roman eine Gratwanderung, aber keine, die mit Lärm und Aufsehen verbunden wäre. Dafür staunt man nachhaltig. (...) Das Existenzielle – sei es das Schreiben und Lesen, sei es das Leben, Lieben, Trauern – kommt hier vielmehr mit Leichtigkeit daher, ohne in der Sache weich zu sein. Nur an einer Stelle ist das Existenzielle nachgiebig, in einem kleinen, erfrischenden Happy-End-Schnörkel am Rande. Ansonsten sind es der Ton und die Form und überhaupt die Literatur, die den Eindruck von Leichtigkeit vermitteln.“
https://www.fr.de/kultur/literatur/sylvie-schenk-in-erwartung-eines-gluecks-versoehnen-93868665.html

Quelle: https://sylvie-schenk.com